



Beat Presser, *Fruits de Mer*,
Madagaskar 1991. Das Bild ist
Teil der mehr als 1.000 Wer-
ken fassenden Sammlung des
Kunstmäzens und Sammlers
Michael Horbach und seiner
in Köln ansässigen Stiftung,
deren Kunsträume Besuchern
kostenfrei zugänglich sind.



Zwischen Geldanlage und Leidenschaft

LUST AM SAMMELN

Fotografie sammeln kann eine zutiefst befriedigende Angelegenheit sein – und eine höchst irrationale. Wir haben Sammler, Fotokünstler, Galeristen und Kuratoren gefragt, was Menschen zum Sammeln bewegt und wie der richtige Einstieg glückt.

Text: **Peter Schuffelen**

■ Das erste Bild, das Michael Horbach Mitte der 1980er-Jahre kaufte, war eine Zeichnung; ein paar Jahre später folgten erste Fotografien der Kolumbianerin Lucana. Das war der Dammbruch, das Sammelfieber hatte ihn gepackt. Heute zählt Horbachs Sammlung mehr als 1.000 Arbeiten, jeweils einen Teil davon macht er der Öffentlichkeit in regelmäßig wechselnden Ausstellungen zugänglich. Das Sammeln sei eine Sucht, erzählt Horbach bei einem Ortstermin in den fünf Kunsträumen der nach ihm benannten Stiftung in der Kölner Südstadt, die während des Lockdowns noch größer wirken. Horbach versteht sich als Kunstförderer, bei seinen Erwerbungen (überwiegend aus dem sozialdokumentarischen) Bereich, folgt er seinem Bauch und seinem Credo: „Eine bessere Welt ist möglich.“ Mögliche Wertsteigerungen interessieren ihn eigentlich nicht. Auch alle weiteren Gesprächspartner – Sammler, Fotokünstler, Galeristen und Kuratoren – winken beim Thema Kunst als Geldanlage ab: Zu risikoreich und für das Gros der Sammler ohnehin am Thema vorbei. Den meisten ginge es schlicht darum, ein Werk zu besitzen und regelmäßig betrachten zu können. Oder darum, einen Künstler oder eine bestimmte Szene durch Ankäufe zu unterstützen. „Kunstmessen oder Fotofestivals besuchen und sehen, sehen, sehen!“ Das rät der Kurator und Kunstberater Gérard A. Goodrow Menschen, die sich eine eigene Sammlung aufbauen möchten. „Je mehr ich sehe, desto mehr Gespür bekomme ich für Qualität und für das, was mich wirklich interessiert.“ Goodrow selbst besitzt natürlich auch eine Sammlung, die er lakonisch liebevoll „Ansammlung“ nennt und die er in seinem Leben nicht mehr missen möchte. Ökonomisch gerechnet habe sie sich nicht. „Im Laufe meiner Sammeltätigkeit habe ich vermutlich eher Geld verloren“, sagt Goodrow, der andererseits aber offensichtlich einen ziemlich guten Riecher hat: 1995 hat er als Kurator für Gegenwartskunst am Kölner Museum Ludwig intensiv dafür geworben, das Werk „Montparnasse“ von Andreas Gursky anzukaufen. Goodrow: „Damals haben wir 40.000 DM bezahlt, 2000 wurde ein Print bei Sotheby's für 750.000 Dollar versteigert. Wäre das Bild heute noch am Markt verfügbar, würde es sicherlich mit 3 bis 5 Millionen Euro gehandelt.“ ■



Elliott Erwitt, France. Paris 1989, courtesy of „in focus Galerie“, Köln.



René Groebli, Eye of Love 3, 1952, courtesy of „in focus Galerie“, Köln.

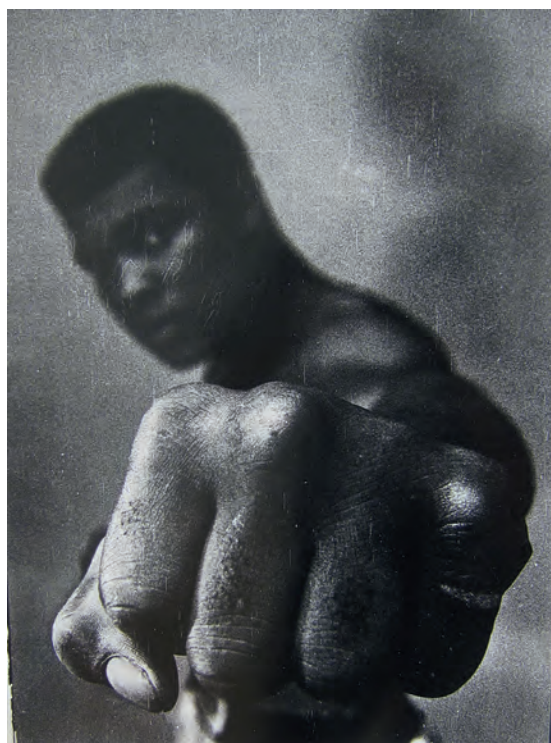


BURKHARD ARNOLD, GALERIST

Schon als Jugendlicher habe ich mich für Fotografie begeistert, nach der Schule dann zunächst als Reisefotograf nebenher Geld verdient und 1990 die „in focus Galerie“ in Köln gegründet, damals eine von einer Handvoll privater Fotogalerien Deutschlands und heute eine der dienstältesten. Meine Kunden kommen aus aller Welt, viele davon haben meine Galerie nie betreten. Die Sammler suchen ganz gezielt bestimmte Fotografien und vertrauen auf unsere langjährige Expertise und die Biografie der Galerie. Stolz bin ich unter anderem auf die in Deutschland erstmalige große Präsentation international berühmter Fotografen wie z. B. Bruce Davidson, René Groebli, Willi Ronis und Gilbert Garcin oder auf die weltweit erste Vorstellung neuer Arbeiten von großen Künstlern, wie die „Kolor“-Serie des Amerikaners Elliott Erwitt. Die Frage, wann Fotografie zur Kunst wird, ist meines Erachtens schwierig zu beantworten. Fotografie kann als Kunst, aber auch „nur“ als Fotografie sammelwürdig sein. Oft ist die Bedeutung eines Fotokünstlers erst im Rückblick möglich, wenn sich das Œuvre als stilbildend oder einzigartig herausgestellt hat. Neueinsteigern ins Kunstsammeln rate ich, sich erst intensiv mit dem Medium Fotografie und dessen Geschichte zu beschäftigen – etwa durch den Besuch möglichst vieler Ausstellungen und das Lesen einschlägiger Bücher. Mit der Zeit entwickeln die meisten ein

Interesse an einem spezifischen Thema – bestimmte Serien eines Künstlers, Bilder von Celebrities, Abstraktionen in der Fotografie, Mode oder inszenierte Fotografie. Beim Bilderkauf kann ich nur dazu ermuntern, auf das eigene Gefühl zu achten. Sagt mir das Bild etwas? Kann ich in ihm immer aufs Neue etwas entdecken? Hilft es mir, die Welt um mich herum zu verstehen? Ich bin überzeugt: Wenn ein Bild mein Leben bereichert, ist das Geld gut angelegt. Sollte eine Arbeit dann im Laufe der Zeit wertvoller werden, ist das ein schöner Nebeneffekt. Das Gute ist: Als Fotosammler muss man kein Millionär sein. 35 Prozent der von mir verkauften Werke liegen preislich zwischen 700 und 2.000 Euro, 60 Prozent zwischen 2.000 und 8.000 Euro. Teurere Bilder machen lediglich 5 Prozent der Verkäufe aus und wir haben wenig mit rein spekulativen Käufen zu tun, die meist erst im oberen fünf- und sechsstelligen Bereich beginnen. Abschließend noch ein paar praktische Tipps: Ständig werden Galerien neu eröffnet und geschlossen. Wenn eine Galerie über mehrere Jahre nachweislich existiert, ist diese meist seriös. Machen Sie sich mit Begriffen wie Vintage und Auflage vertraut. Lassen Sie sich immer eine Rechnung geben, in der die Fotografie genau beschrieben ist. Achten Sie darauf, dass die Fotografien signiert oder dass die Herkunft eindeutig bestimmbar ist durch Stempel und andere Unterlagen. infocusgalerie.com

Marc Riboud, Painter of the Eiffel Tower, 1953, Paris, courtesy of „in focus Galerie“, Köln.



Thomas Höpker, Ali, 1966, courtesy of „in focus Galerie“, Köln.



„Jede Leidenschaft grenzt ja ans Chaos, die
sammlerische aber an das der Erinnerungen.“

Walter Benjamin



GERARD GOODROW,
KURATOR UND
ART-CONSULTANT

Obwohl ich als Fotoexperte gelte, differenziere ich nicht zwischen fotografischer und anderer Kunst. Fotografie ist lediglich das Medium – ob ein Werk Bedeutung hat, hängt von anderen Faktoren ab. Das Besondere an guter Kunst ist, dass sie beim Betrachten etwas im Kopf freisetzen und Sichtweisen verändern kann. Insofern passiert Kunst für mich unabdingbar auf der kognitiven Ebene. Eine rein sinnliche Qualität reicht nicht, sie kann einen in ein Werk hinein locken, darüber hinaus braucht es aber auch die intellektuelle Herausforderung. Wenn man ein Bild toll findet, sollte man sich fragen, warum das so ist, ob es etwa mehrere Ebenen hat, die sich häufig erst nach ein paar Jahren richtig erschließen, dann aber umso stärker nachwirken. Als Kauforte empfehlen sich international anerkannte Galerien, so vermeidet man unrealistische Preisvorstellungen und Betrugsfälle. Für Einsteiger mit kleinem Budget bietet sich unter anderem LUMAS an. Kleine Preise dank großer Auflagen lautet das Prinzip – eine Art „Einstiegsdroge“ für neue Sammler. Alternativ kann man einem Kunstverein beitreten und erhält dann gegen einen kleinen Jahresbeitrag den Erstzugriff auf die „Jahresgaben“, kuratierte Editionen zu günstigen Preisen. Weitere lohnende Adressen für preissensitive Sammler sind die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg oder Benefiz-Kunstauktionen. Wer junge, aufstrebende Künstler entdecken möchte, dem bieten dazu die Jahresrundgänge der Akademien Gelegenheit.

oodrow.de



SEBASTIAN RIEMER,
FOTOKÜNSTLER UND
SAMMLER

In meiner Arbeit setze ich mich mit vorhandenem Bildmaterial auseinander, beispielsweise mit Pressefotos der 1920er- bis 1970er-Jahre, die eine starke händische Retusche erfahren haben. In der Regel wurden hier die Abzüge für den Rasterdruck oder im Sinne ihrer Verwertbarkeit als News-Bild „verbessert“. So wie bei dem hier gezeigten Bild „Painter (Dufy)“, bei dem eine Nachschärfung mit Pinsel und Farbe im abdruckenden Ausschnitt ausgeführt wurde. Ich eigne mir hier also bestimmte, bereits überarbeitete Vorlagen an und mache den Überarbeitungscharakter durch radikal detailgetreue Vergrößerung sichtbar. Durch Schwarz-Weiß-Reproduktion eines Schwarz-Weiß-Fotos frische ich zudem die vergilbte Vorlage auf. Die manipulativen Spuren mache ich offensichtlicher, um Fragen aufzuwerfen, deren Antworten sich erst auf den zweiten oder dritten Blick erschließen. Es geht um viele Ebenen von Täuschung, um eine Wirklichkeitsbehauptung, darum deutlich zu machen, dass es so etwas wie ein unbearbeitetes Foto nie gab. Neben der medienreflexiven Ebene ist mir die ästhetische von gleicher Wichtigkeit: Meine Bilder sollen an der Wand hängen, um in all ihren Dimensionen betrachtet werden zu können, so wie ich gerne Werke Anderer betrachte. Warum ich nicht nur Künstler sondern auch Sammler bin, also Bilder anderer Künstler*innen an meine Wände hänge? Ich bin davon überzeugt, dass ein Kunstwerk auch und gerade im Vorbeigehen wirkt: Erst in der alltäglichen, buchstäblich „beiläufigen“ Betrachtung erschließt sich die latente Ästhetik, ein tiefer, berührender Sinn.

sebastianriemer.de

Gérard Goodrow: „Ein Kunstwerk wird erst dank mehrerer Ebenen und der intellektuellen Auseinandersetzung zum Meisterwerk – so wie bei **Dufy von Sebastian Riemer**, das seit ein paar Jahren Teil meiner privaten Sammlung ist.“





Frajdlichs ungeschminktes Porträt der Fotokünstlerin **Cindy Sherman** von 1987 trägt den Titel „tabula rasa“ und ist Teil der Sammlung des Museum of Modern Art, New York.

Abe Frajdlich hinter einem Katalog, das sein Porträt des Fotografen Bill Brandt zeigt. Hinter ihm: Bill Brandts Porträt von Francis Bacon von 1963 und ein Portrait, das er 1988 von Dennis Hopper geschossen hat.





1996 porträtierte der Fotograf den **Schauspieler Jack Lemmon** für die FAZ. Prints des Bildes sind Teil von Sammlungen in den USA, Europa und Japan.

ABE FRAJNDLICH, FOTOKÜNSTLER UND SAMMLER

Meine Bilder hängen in großen Museumssammlungen, unter anderem im Centre Pompidou, Museum Ludwig, dem Museum of Modern Art oder dem Eastman House und zahlreichen privaten und Unternehmenssammlungen. Meine Fotos wurden in Galerien im Preisbereich zwischen 1.500 und 2.500 Euro gehandelt. Ich habe aber auch übergroße Prints für bis zu 15.000 Euro verkauft. Seit ich 1970 mit dem Fotografieren angefangen habe, habe ich nie Editionen gemacht. Weil ich an so vielen verschiedenen Fotoserien gearbeitet habe und meine Zeit nicht als Buchhalter verbringen wollte – aber auch, weil ich das Gefühl hatte, dass die Fotografie ein inhärent „demokratisches“ Medium ist. Trotz dieser Praxis gibt es nach wie vor Sammler, die meine Drucke entweder direkt bei mir oder über Galerien kaufen. Jedes Geld, das ich mit dem Verkauf meiner Drucke einnehme, ist süßeres Geld als das, das ich mit Auftragsfotografie verdiene, denn es bedeutet, dass

jemand tatsächlich mit etwas leben möchte, das ich geschaffen habe. Was mich als Sammler betrifft: Als ich 1970 anfang, hatten die meisten Fotografien noch keinen echten kommerziellen Wert – es war also der perfekte Zeitpunkt, um anzufangen – aus reiner Liebe zum Bild.

Der größte Teil meiner Sammlung stammt von Künstlern, die ich kannte oder zu denen ich eine enge Affinität habe. Ich besitze unter anderem Werke von Arnold Newman, Elliott Erwitt, Harold Edgerton, Edward Weston, Barbara Klemm, Frank Horvat, Jan Saudek und Nobuyoshi Araki. Ich habe eine vergleichsweise kleine Wohnung, daher befindet sich das Gros meiner Sammlung in einem großen Lagerhaus – in Archivboxen – und nur wenige an meinen eigenen Wänden. Eines meiner Lieblingsfotos hängt in meinem Wohnzimmer, es ist Bill Brandts Porträt von Francis Bacon. Ich sehe es jeden Tag.

abefoto.com

Cuba para Cristo, Havanna 2018.

Michael Horbach: „Der Kubaner **Alfredo Sarabia Jr.** arbeitet als Künstler und Professor an der Universität der Künste ISA in Havanna. Mich fasziniert an dieser Serie, wie eindringlich er als tiefgläubiger Christ seine eigene und andere Religionen auf Kuba fotografisch beleuchtet.“



MICHAEL HORBACH SAMMLER UND KUNSTFÖRDERER

In meinem früheren Leben als Wirtschaftsberater habe ich sehr gut verdient. Irgendwann habe ich mein Unternehmen verkauft, um mich auf das zu konzentrieren, was mich wirklich bewegt: Kunst in Verbindung mit sozialem Engagement. 2000 habe ich eine Stiftung gegründet, die beide Ziele verfolgt: durch Ausstellungen, Stipendien und einen Preis Fotokünstler zu fördern und andererseits das Gros meiner inzwischen mehr als 1.000 Arbeiten fassenden Fotosammlung der Öffentlichkeit kostenlos zugänglich zu machen. Inhaltlich konzentriere ich mich auf zeitgenössische, sozialdokumentarische, überwiegend schwarz-weiße Arbeiten insbesondere aus Südamerika und Kuba, daneben auch auf die erotische Fotografie mit Werken von Olaf Martens, Lucana, Helmut Newton, Herlinde Koelbl, Lee Friedländer, Thomas Karsten u. a. Mit 180 Arbeiten besitze ich zudem die weltgrößte Sammlung von Achselhaar-Fotografien. Wenn ich ein einzelnes Bild hervorheben müsste, auf dessen Erwerb ich besonders stolz bin, so wäre das ein signierter Print des berühmten Che-Guevara-Porträts von Alberto Korda.

Früher habe ich in Galerien und bei Auktionen gekauft, seit einiger Zeit erwerbe ich eigentlich nur noch Arbeiten von Künstlern, die ich gerade ausstelle. Kunst sollte keiner Spekulation unterliegen, der Marktwert einer Arbeit interessiert mich nicht. Ich gebe lieber 5.000 Euro für fünf verschiedene Bilder aus als für einen einzigen Vintage-Print. Was mich am Sammeln reizt? Eine wirklich gute Frage: Seit zehn Jahren versuche ich aufzuhören, Geld für Fotografie auszugeben. Vor einigen Jahren habe ich die mexikanische Künstlerin Flor Garduño in Italien mit der Absicht besucht, ein oder zwei Werke zu kaufen. Nach Hause gereist bin ich mit 25. Meine Wände sind bespielt, meine zwei Lager voll, es ist irgendwie unbefriedigend, nicht alles hängen zu können. Ich könnte sagen: Die Fotos ermöglichen es mir, Kopfreisen zu machen oder, dass ich Künstler mit meinen Erwerben unterstützen möchte, und das ist wahr. Wahr ist aber auch: Ich kann nicht anders. Sammeln ist eine Sucht. Manchmal treffe ich auf Leute, die gerade erst damit anfangen. Denen sage ich: Pass auf, dass du nicht so verrückt wirst wie ich.

michael-horbach-stiftung.de



Karl Haimel, Pianistin, Havanna 1999.

„Für den österreichische Fotografen Karl Haimel ist Kuba, wie für mich auch, so etwas wie eine zweite Heimat geworden. An dem hier gezeigten Bild begeistert mich die Tatsache, wie schlicht und zugleich eindrücklich er das Phänomen Arbeit und Hingabe einfängt.“



Thomas Karsten, Bina, Vierkirchen, 1995.

„Thomas Karsten, wie Sarabia Träger des Fotopreises der Michael Horbach Stiftung, arbeitete unter anderem für stern, art und Capital und hat sich mit Porträt- und Aktarbeiten und als Herausgeber von 20 Fotobüchern einen Namen gemacht. An diesem Bild reizt mich die natürliche exotische Schönheit.“